

Berichte

über
die Versammlungen des Niederrheinischen
geologischen Vereins.

23. Vereinsjahr.

Gustav Steinmann

† 7. Oktober 1929

zum Gedächtnis.

Nur wenige Wochen nach Rückkehr von einer großen Reise in den ostindischen Archipel, nach Malakka und Japan ging, den meisten unerwartet, Gustav Steinmann von uns. Mit ihm verliert der Niederrheinische Geologische Verein seinen Gründer und langjährigen Vorsitzenden.

Als Steinmann im Jahre 1906 das von ihm vorbildlich eingerichtete Geologische Institut in Freiburg verließ, um einem Ruf nach Bonn Folge zu leisten, war es nicht an letzter Stelle sein Ziel, anknüpfend an die alten Traditionen der Blüte rheinischer Geologie unter v. Dechen, das Interesse und das Ansehen der geologischen Wissenschaft im Rheinland neu zu beleben. Heute zeugt das Geologische Institut mit seinen großzügig erweiterten Sammlungen und seiner stattlichen Bücherei für den vorbildlichen Eifer, nicht minder für die starke organisatorische Kraft, die er mit ganzem Herzen für den Aufbau und die Entwicklung des geologischen Unterrichts an der rheinischen Universität einsetzte.

Ganz richtig aber erkannte er, daß dieser neue Aufschwung etwas allzu rasch Vergängliches sein würde, wenn er nicht durch die Zusammenfassung aller Kreise, die an der Wissenschaft vom Werden und Leben der Erde interessiert sind, gestützt wird. Daraus entsprang bald der Entschluß, dem älteren Oberrheinischen Geologischen Verein am Niederrhein eine jüngere Schwester zu gesellen. So wurde in Gemeinschaft mit den Kollegen der Nachbarhochschulen im Frühjahr 1907 der Niederrheinische Geologische Verein in Burgbröhl aus der Taufe gehoben.

Seit dieser Zeit hat Steinmann fast zwei Jahrzehnte lang die Gesellschaft als Vorsitzender geleitet. Führten ihn nicht größere Reisen ins Ausland oder in ferne Erdteile, so fehlte er

fast bei keiner Versammlung. Da war er stets Mittelpunkt. Seine große Gabe, auch ferner liegende Probleme seinen Zuhörern nahe zu bringen und in ihrer wahren Bedeutung aufzuzeigen, machte seine Vorträge fesselnd und anregend. Seine umfassenden Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten geologischer Wissenschaft befähigten ihn, in der Debatte nach Vorträgen oder zu den auf den Exkursionen aufgeworfenen Fragen stets ein gewichtiges Wort zu sagen, und immer wußte er auch verwickelte Problemstellungen von einer neuen, oft originellen Seite anzupacken, die die gerade behandelte Frage oft in einem ganz neuen Licht erscheinen ließen. Und was im Institut für jeden, auch das jüngste Semester galt, bei ihm, in welcher Frage es auch sei, Aufklärung und Belehrung zu suchen, — diese Freiheit hatte auch jeder in unserem Kreis, und immer fand man ihn dank seines großen, wohl alle überragenden Wissens bereit, mit jedem über jede geologische Frage zu sprechen. Es gibt wohl keinen, der nicht aus diesen so ganz zwanglosen Unterhaltungen viel Neues gelernt und manche dauernde Erkenntnis gewonnen hätte. Wie er selbst bis zuletzt nicht aufhörte zu lernen und jede Gelegenheit wahrnahm, sich über neue Beobachtungen und Ideen unterrichten zu lassen, so hielt er, dem wissenschaftliche Ueberheblichkeit verhaßt war, es für eine selbstverständliche Pflicht, das eigene Wissen und seine große Erfahrung auch allen anderen zur Verfügung zu stellen.

Es ist hier nicht der Platz, die wissenschaftlichen Leistungen Steinmanns in ganzem Umfang und in ihrer vollen Bedeutung zu würdigen. Daß der Bereich der Gebiete, auf denen Steinmann arbeitete, ungewöhnlich groß war, ist nicht verwunderlich bei seiner Vielseitigkeit und bei dem regen Interesse, das er allen Zweigen der Geologie wie Paläontologie entgegenbrachte.

Kaum eines der weiten Gebiete der allgemeinen Geologie, der Stratigraphie, der speziellen und regionalen Tektonik, auf dem er sich nicht erfolgreich versucht hätte. Besonders aber boten ihm die verschiedensten Gruppen der vorweltlichen Tier- und Pflanzenwelt und vor allen Dingen die Stammesgeschichte ein reiches Arbeitsfeld.

Ein faszinierendes Gedächtnis und eine große Belesenheit ließen ihn rasch auf jedem Gebiet heimisch werden. Alle Veröffentlichungen von seiner Hand zeichnen sich aus durch außerordentliche Klarheit in Aufbau und Diktion. Ein stark entwickeltes intuitives Gefühl für die großen Zusammenhänge führte ihn oft von anscheinend kleinen, geringfügigen Beobach-

tungen zu weitreichenden allgemeinen Erkenntnissen. Kann man es ihm verübeln, wenn er neue Wege einschlug, wo alte gebräuchliche Methoden nicht zum Ziele zu führen schienen? Und ist es verwerflich, Gebäude einzureißen, die den Blick auf neue Erkenntnisse sperren? Nur zu gut wußte er, daß seine Ideen über die Entwicklungsgeschichte der Lebewelt, die mit der geltenden Systematik in unlösbarem Widerspruch standen, auf ungewöhnlich scharfen Widerstand fast aller seiner Fachgenossen stoßen würden. Trotzdem schritt er den einmal als richtig erkannten Weg fort; denn so umstürzlerisch seine Vorstellungen über den Werdegang der lebenden Welt auch waren, sie entsprangen nicht der Sucht, mit Neuem zu glänzen; es war sein wissenschaftliches Verantwortungsgefühl, das ihn den Satz Lamarcks zu befolgen hieß: „Quand on reconnoit qu'une chose est utile et qu'elle n'a pas d'inconvénient, on doit se hâter de l'exécuter, quoiqu'elle soit contraire à l'usage.“

Steinmanns Arbeiten zur rheinischen Geologie sind an Zahl nur wenige, aber darunter finden sich einige, die für die lokale geologische Forschung von großer Bedeutung geworden sind. Nur zwei Abhandlungen mögen hier genannt sein, die beide für die Art bezeichnend sind, mit der Steinmann, ausgehend von genauer Beobachtung einzelner Tatsachen, zu Schlüssen von allgemeiner Bedeutung gelangte. Wenige Monate nach seiner Uebersiedelung nach Bonn konnte er in einer kurzen Arbeit „Ueber das Diluvium am Rodderberg“ zeigen, daß die Entwicklung der Diluvialterrassen im Rheinland große Uebereinstimmung mit der Terrassenfolge am Oberrhein besitzt und daß ähnlich wie dort auch hier die Unterscheidung zwischen älterem und jüngerem Löß möglich ist, die beide zu den Terrassen in gesetzmäßigen Beziehungen stehen. Es ist diese Arbeit die Grundlage für viele späteren Untersuchungen über das nieder-rheinische Diluvium geworden.

Von gleicher Bedeutung ist auch seine letzte Arbeit, deren Drucklegung ihn noch auf seinem Krankenbett beschäftigte, die Studie über die bisher in Deutschland ganz unbekanntes tieferunterdevonische Flora und Fauna des Wahnbachtals. Als ein junger Student ihm die ersten noch spärlichen Funde brachte, erkannte er sofort ihre große Bedeutung. Mit Feuereifer ging er an die Untersuchung und Ausbeutung der Fundstellen, und noch vor Antritt seiner letzten großen Auslandsreise war die Beschreibung der eigenartigen Funde abgeschlossen. Diese Arbeit ist noch einmal ein markantes Beispiel der Arbeitsweise Steinmanns; er begnügte sich nicht mit einer genauen Beschreibung des Materials, die allein für sich angesichts der oft

schwierig zu deutenden und nicht immer gut erhaltenen Reste eine besondere Leistung bedeutet. Vielmehr suchte er durch stammesgeschichtliche Vergleiche die Bedeutung dieser Funde für unsere Vorstellungen von der Entwicklung der Pflanzenwelt ins rechte Licht zu rücken. Und wenn er damit auch nicht ungeteilten Beifall bei manchen Phytopaläontologen fand, so bleibt ihm auch hier wie bei so vielen anderen Arbeiten das große Verdienst, in reichem Maße neue Fragestellungen aufgeworfen zu haben, die sich in Zukunft fruchtbar auswirken können.

Mitten aus vielseitigstem Schaffen heraus rief ihn der Tod aus unserer Mitte. Gerade die letzten Jahre nach seiner Emeritierung ließen sein wissenschaftliches Werk sich noch einmal zu einer neuen Blüte entfalten. Gar mancher große Plan allerdings blieb unausgeführt; sein sehnlichster Wunsch, gestützt auf die Erfahrung mehr als 50jährigen Forschens, ein Gesamtbild der Entwicklung der lebendigen Welt zu schreiben, erfuhr nicht mehr seine Erfüllung. Es wäre ein Buch geworden, das abgeklärter als seine so heftig umstrittenen „Geologische Grundlagen der Abstammungslehre“ unter Aufgabe mancher als Irrtum erkannten Einzelheit doch wieder mit dem gleichen jugendlichen Feuer für die Richtigkeit der Grundvorstellungen gekämpft hätte, die sich ihm aus fünf Jahrzehnten wissenschaftlicher Arbeit ergeben hatten.

Sollen wir darüber hadern, daß er nicht alles vollenden konnte, was er uns noch geben wollte? Ein gütiges Geschick hat ihm im Alter ein Altern erspart. In der Erinnerung bleibt uns das Vorbild des wahren Wissenschaftlers, eines Mannes, der ohne Eitelkeit und Selbstüberhebung bis zuletzt ständig an sich selbst arbeitete, der es nicht verschmähte, auch im Alter noch von der Jugend zu lernen, der ohne Rücksicht auf Anerkennung oder Tadel seinen oft einsamen Weg zu tieferer Erkenntnis schritt, — ein ganz Großer im Reiche unserer Wissenschaft.

N. Tilmann.